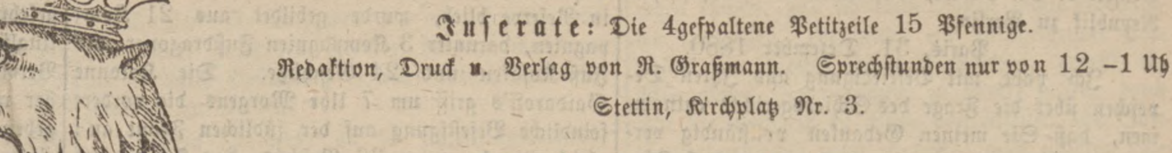
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 –1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 3. Februar 1881. Nr. 55.

Berlin 2. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 163. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 55617.

3 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 12002 22436 68804.

8 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 43462 56700 61162 68828 71436 72154 84805 86447.

34 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 67 7179 8276 12647 19289 24378 27412 31525 35674 39203 49073 50016 52994 56025 61855 65474 65799 66361 68025 68503 68606 69798 72653 74168 74884 75999 76950 80945 81161 85242 85367 85795 86233 86357.

37 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 1054 1351 2778 7471 7998 12302 17532 25992 27414 28735 30512 40104 41889 42369 44097 44902 46485 51172 51481 52084 53004 53687 55091 61497 64468 66528 70121 70357 70560 72997 73698 74770 77542 79120 81510 94377 94464.

71 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 42 234 526 926 1325 1400 2151 3266 4046 4422 7386 8136 8185 8572 9520 10392 11403 12849 14465 16161 16637 17326 20898 23668 23831 24070 24157 25038 26840 27776 29316 30507 31038 31352 32189 32270 33424 34883 36434 38468 39905 40252 43332 43696 43869 44445 46406 46538 46793 47400 47789 49226 52220 53201 53213 53882 56091 56494 63227 66047 67804 70969 71116 73556 75516 78974 80055 87197 87845 91745 94251.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Ueber die deutsche Politik in den Orient-Angelegenheiten, namentlich seit diesem Frühjahr, fehlt es absolut an authentischen Aufschlüssen, an deutschen Quellen. Wir sind daher darauf angewiesen, aus den Veröffentlichungen des Auslandes uns zu unterrichten; eine sehr ergiebige Ausbeute in dieser Richtung bietet das letzte französische Gelbbuch. Bemerkenswerth in der Leitung der deutschen Politik ist die große Reserve, die sie sich auflegt und welche ihr in jedem wichtigen Moment den entscheidenden Einfluß wie von selbst in die Hand legte. Wir geben im Folgenden zwei Akt nstücke, das erst vollständig, das zweite im Auszug, die über die Stellung Deutschlands in der Schiedsgerichtsfrage Aufschluß geben.

(Nr. 148.) Der Graf von St. Vallier, Gesandter der französischen Republik in Berlin.

Herrn Barthelemy-St. Hilaire,
Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Berlin, 22. Dezember 1880.

Ich habe Ihre Depesche vom 20. empfangen, die mir Kenntniß von dem Texte der Instruktionen gab, nach denen unsere Botschafter den Unterzeichnern des Berliner Vertrages Schiedsgerichtsvorschläge vorlegen sollen und ich habe mich beeilt das deutsche auswärtige Amt davon zu benachrichtigen. Der Geh. Legationsrath Herr Busch, der während einer mehrtägigen Abwesenheit des Grafen Limburg-Stirum mit der Versehung des auswärtigen Amtes betraut ist, erklärt mir, daß der Beistand des Berliner Kabinets uns gesichert sei und daß er nicht an der guten Aufnahme zweifle, welcher unsere Eröffnung bei den europäischen Kabineten begegnen werde; ihre Zustimmung scheine ihm gesichert, aber seine Erfahrungen in den orientalischen Angelegenheiten und seine genaue Kenntniß der Ideen des Sultans und seiner Minister ließen ihn fürchten, daß wir weder von der Pforte noch von Griechenland die vorgängige formelle Verpflichtung zur Unterwerfung erhalten würden, die für das Schiedsgericht erforderlich ist. Er fürchtet die Vorhalte von Seiten der beiden interessirten Staaten, da die Türkei im Voraus stipuliren wolle, daß sie gewisse bestimmte Punkte nicht aufgeben werde, Griechenland aber den Anspruch erhebt, Alles zu erhalten, was ihm die Berliner Konferenz zugesprochen hat.

Der Graf von Hatzfeldt, der diesen Morgen von Friedrichsruhe zurückgekommen ist, wohin er sich direkt von Konstantinopel kommend zum Besuche des Fürsten Reichskanzlers begeben hatte, zeigt kein größeres Vertrauen in das Gelingen des Schiedsgerichts als Herr Busch; er ist überzeugt, daß es von der Pforte und Griechenland nur unter Bedingungen acceptirt werden wird, die unmöglich zugelassen werden können und das Projekt undurchführbar machen. Aber selbst in der Annahme des Fehlschlages, den er voraussieht, beglückwünscht er uns um nichts weniger wegen dieses Versuches; er betrachtet ihn als einen glücklichen Gedanken, der sich zeitgemäß präsentirt, um das Konzert der Mächte aufrecht zu erhalten, die Fragen auf den Boden diplomatischer Verhandlungen zurückzuführen, den Weg versöhnlichen Anstrengungen, vermittelnden Vorschlägen zu öffnen und die Eröffnung von Feindseligkeiten, wenn nicht zu verhindern, doch hinauszuschieben. Uebrigens wird, wenn das Schiedsgericht nicht glückt, die diplomatische Verhandlung, zu welcher es Anlaß gegeben, fortdauern und gestatten können, nach anderen Mitteln der Verständigung zu suchen, die sicher weniger entscheidend und befriedigend, aber leichter durchzuführen sein werden, da sie nicht in demselben Grade den Charakter einer Lösung ohne Berufung an sich tragen. Seine letzten Unterhaltungen mit dem Sultan und den türkischen Ministern bringen ihn auf den Gedanken, daß eine freundschaftliche und vertrauliche Vermittelung durch die nichtinteressirten Mächte, namentlich Frankreich und Deutschland, von dem Sultan beträchtlich höhere Konzessionen erlangen könnte, als sie in dem Anerbieten der Note vom 3. Oktober niedergelegt sind. Vielleicht könnte man auf diese Weise zu einem billigen Einverständniß kommen, das ohne Zweifel nicht vollständig den griechischen Ansprüchen genug thun würde, aber doch hinreichen könnte, einen vorläufigen Modus vivendi herzustellen, der gestatten würde, Zeit zu gewinnen und nach und nach durch versöhnliche Mittel zu der Zukunftslösung zu gelangen, welche die Konferenz angegeben hat.

Unter allen Umständen und was auch der Ausgang unseres Unternehmens sein wird, so kann es nach der Ansicht des deutschen Botschafters zu Konstantinopel das glückliche Ergebniß haben, die Gefahr eines Konfliktes zu vertagen oder zu entfernen, es wird den Wunsch der Mächte bezeugen, den Frieden zu wahren und darf als eine großherzige und ehrenvolle Anstrengung bezeichnet werden.

Saint-Vallier.

Daniel Rochat.

Schauspiel in 5 Akten von Victorien Sardou.

Sardou hat uns in seinem „Daniel Rochat" unzweifelhaft ein höchst interessantes und spannendes Schauspiel bescheert, das aber als eine durchaus unzeitgemäße fünfaktige Kontroverspredigt auf der deutschen Bühne keinen Bestand haben wird und auch nicht einmal den aufrichtigen Beifall eines Verehrers dieses großen Dramatikers erringen kann, da es in Widerspruch mit sich selbst geräth und den Hörer unbefriedigt entläßt. Wir haben es, wie wir schon früher andeuteten, im „Daniel Rochat" mit einem Schauspiel zu thun, in dem ein bereits geschlossenes Liebesbündniß durch diametral gegenüberstehende religiöse Ueberzeugungen gewaltsam zur Trennung gebracht wird. Ist es unserer heutigen Zeit kaum noch beschieden, eine Religionsfrage untergeordneter Bedeutung — und mit einer solchen der kleinlichsten Art haben wir uns hier zu beschäftigen — zu so großem Einfluß zu bringen, so würde doch, falls ein solcher Fall noch eintreten könnte, diese sicher vor der gesetzlichen Verbindung der Liebenden zum Austrag gebracht worden sein und entweder eine Lösung des angeknüpften erotischen Verhältnisses zur Folge gehabt oder aber, und das scheint uns das Natürlichste, ein solches überhaupt nicht möglich gemacht haben. Die Liebe ist doch am Ende etwas ernster aufzufassen als sie wie hier durch eine kirchliche Formfrage zur Ursache von Ereignissen zu machen, die auf einen der beiden zu ihr in Beziehung tretenden Charaktere kompromittirend wirken und auf den anderen bis zur Erzeugung von Verachtung oder Gleichgiltigkeit reagiren.

Daniel Rochat und Miß Lea Henderson haben sich auf einer Reise durch die Schweiz kennen und was noch mehr sagen will, lieben gelernt. Bleibt es da nicht wunderbar, daß ihre Ansichten über die später zu solchem Konflikt führende theologische Frage noch nicht eher erörtert worden sind? Es soll in der Schweiz zuweilen auch regnerisches Wetter herrschen und das Gebirge recht oft in dicken Nebel gehüllt sein, so daß man nicht den lieben langen Tag mit der Bewunderung von Naturschönheiten zubringen kann und dann in geselliger Unterhaltung seine Zuflucht findet oder aber, sollte gerade diesen Touristen stets ein blauer, wolkenloser Himmel zur Strafe beschieden gewesen sein, damit sie nachher im eigenen Heim ein um so gräßlicheres Donnerwetter überrasche? Es bleibt in jedem Falle räthselhaft, daß zwei so meinungswüthige Fanatiker nicht eher aufeinander gerathen sind und Lea vor der Gottlosigkeit ihres Daniels nicht allsogleich Ekel empfunden hat! Sei denn nun aber wie ihm wolle, im Stücke Sardou's kennt keiner von Beiden die Achillesferse des anderen, ja Daniel wird in der Ansicht, eine Meinungstheilerin in Lea gefunden zu haben, noch bestärkt, da diese seine gelegentlich einer Voltairefeier in Ferney gehaltene Jubelrede stürmisch beklatscht und seine Freiheitsworte in ihrem Herzen ein so lautes Echo finden, daß sie ihm sogleich ihre Hand zum Ehebunde reicht. Ja eine zweite Rede, in der der berühmte Volksredner und Staatsmann gegen das Theatralische der Kirchengebräuche donnert, findet bei Lea vollen Anklang und volles Verständniß. Um zu den Kammerverhandlungen rechtzeitig nach Paris zu kommen, beschleunigt Rochat die Eheschließung und läßt mit Lea's Einverständniß die bürgerliche Trauung und zwar vor unseren Augen vollziehen. Diesen Akt schildert uns Sardou etwas mehr als förmlich, ja gewissermaßen verletzend, natürlich nur, um die Bedeutungslosigkeit desselben in Lea's Augen noch wachsen zu lassen. So spielen die Trauzeugen mit der Schärpe des Standesbeamten und treiben während der Trauung auch noch sonstige Allotria, die ein deutsches Gemüth unangenehm berühren müssen. Jetzt erst — nach den beiden ersten Akten — treten wir in die eigentliche Handlung, ihre Motive und ihren Konflikt. Denn kaum ist die Civilehe geschlossen, da tritt zur Ueberraschung Daniel Rochats der reverendus dominus Clark ins Zimmer, um auf Lea's ausdrücklichen Wunsch die Ehe kirchlich einzusegnen. Diese Möglichkeit hat Rochat als eingefleischter Atheist für ausgeschlossen gehalten, zumal Lea kurz zuvor seiner Bekämpfung aller Kirchengebräuche Beifall gezollt hatte. Es stellt sich nun heraus, daß sie diese Formenverspottung billigt soweit sie sich auf — die katholische, aber nicht auf die anglikanische Kirche beziehen, zu der sie sich bekennt und deren Gebräuche und Ceremoniells ihr heilig und unantastbar sind. Der Konflikt ist da. Daniel weigert sich die Kirche zu betreten, worauf Lea erklärt, sein Haus mit keinem Fuße zu berühren. Formell verheirathet, betrachtet sich Lea vor ihrem Gewissen als noch nicht ehelich verbunden. Wir treten in den dritten Akt, der eine ausgezeichnete Leistung Sardou's und der Höhepunkt des Dramas ist, nach ihm verliert das Stück jeden sittlichen Werth. Rochat besitzt zwei Freunde, Dr. Bidache, der seine Ansichten in verschärftem Maße theilt oder vielmehr, wie Bidache erklärt, dem Rochat erst seine Meinung und seine Popularität zu verdanken hat, und Wilhelm Fargis, der auf Lea's Seite steht. Beide repräsentiren die Scylla und Charybdis. Zwischen ihnen und ihrem Drängen weiß sich Rochat kaum zu bewegen. Doch er bleibt standhaft und erklärt seinem Freunde Bidache, der stets die öffentliche Meinung ins Treffen führt: „Hier handelt es sich nicht darum, der öffentlichen Meinung ein Opfer zu bringen. Mich bestimmt nur die eigene Meinung und mein Gewissen. Ich lasse mich nicht in der Kirche trauen, weil einer meiner Lebensgrundsätze lautet: „Keinerlei priesterliche Einmischung bei der Geburt, in der Ehe, beim Sterben." Das ist klar und einfach, Ihr braucht nach keinen anderen Beweggründen zu suchen." — Fargis sieht in einem Nachgeben keine Sünde und hält die Möglichkeit eines toleranten Zugeständnisses aufrecht. Aber hiergegen sträubt sich Rochat und ertheilt ihm folgende, in Berlin von der Censur gestrichene und bei der hiesigen Aufführung ebenfalls fortgelassene Antwort: „Zugeständnisse solcher Art bieten der Kirche nur eine willkommene Handhabe. An unseren Müttern, unseren Weibern hält sie uns fest, und es ist hohe Zeit, endlich entschieden und rücksichtslos mit ihr zu brechen." Und wie verhält sich Lea dieser Stellung ihres — Gatten gegenüber? Sie versichert ihn ihrer inbrünstigsten Liebe, beharrt aber auf der kirchlichen Trauung. Die glänzendsten Pourparlers werden von beiden Seiten gleich nutzlos gehalten und es bleibt klar, daß eine Vereinigung so seltsamer Gegensätze unmöglich ist. Als einzig wirksamer Weg, über die Glaubensdifferenzen hinwegzuhelfen, wird von Bidache etwas derb und ungenirt „die naturalistische Trauung" bezeichnet. Rochat folgt demselben und erzwingt sich in der Nacht eine heimliche Zusammenkunft mit Lea. Diese, anfangs empört über seine Kühnheit, wiederholt erst, sich nicht als seine Frau betrachten zu können, ruft schließlich aber in ihm alle Sinnlichkeit wach, um ihm im Taumel der zu erwartenden Genüsse das Versprechen der priesterlichen Einsegnung ihrer Ehe abnehmen zu könuen. Rochat läßt sich so weit fortreißen, dasselbe zu geben unter der Bedingung, daß nur er und sie heimlich zur Kirche gehen und sie ihm schwören müsse, nichts davon an irgend wen zu verrathen. Damit bricht der Charakter Rochats und das ganze Stück entzwei. Selbst Lea verachtet jetzt, wo er im Rausch der Liebe nicht Rücksicht auf seine Meinung, sondern nur auf seine Popularität nimmt, den Spiegelfechter, der sich nur als ein Charlatan der Aufklärung entpuppt, und wir sehen Daniel Rochat im 5. Akt als einen Bittenden vor Lea, der jetzt bereit ist, vor aller Welt die Kirche zu betreten. Doch zu spät, Lea verschmäht seine Liebe und die Ehe wird wieder getrennt, die anfänglich so glücklichen Liebenden werden von einander geschieden. Mit diesem Umschlag im vierten und fünften Akt hat das ganze Stück seinen Werth verloren und man bedauert unwillkürlich, daß Sardou sich habe zu einem solchen hinreißen lassen können, da dasselbe so prächtige Details, humor- und geistvolle Episoden und Dialoge enthält. Der Nebenhandlungen, wie z. B. Tante Pawers einem Jedem bunte Traktätchen in die Taschen und Hutfutter steckt, wie Miß Esther Henderson zu ihrem Liebsten, Casimir Fargis kommt, können und wollen wir hier nicht gedenken.

Wenden wir uns jetzt zur Besprechung der Darstellung, so wollen wir vorerst der äußeren Physiognomie des Hauses einige Worte widmen. Trotzdem eins der ersten und ausgezeichnetsten Mitglieder unseres Theaters sein Benefiz feierte und eine Sardou'sche interessante Novität zum ersten Male in Szene ging, war das Haus nur recht mäßig besucht und können wir die einzige Erklärung dieser Erscheinung nur in dem Umstand erblicken, daß die Abonnementbillets außer Giltigkeit gesetzt waren. Wir wissen aus der Erfahrung, daß dann stets auf leere Häuser zu rechnen ist und möchten im Interesse der ferneren Benefizianten wohl dafür plaidiren, daß auch an solchen Tagen die Abonnementbillets in Zahlung genommen werden. Die Darstellung war im Ganzen recht gelungen. Herr **Kreutzkamp**, der Benefiziant, hat unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen. Sein sonores volles Organ kam seiner Rolle vortrefflich zu Statten, da auf die Wirkung des Worts beim Rochat alles ankommt. Die volle männliche Würde und die geistige Ueberlegenheit traten in dominirender Weise zu Tage. Man glaubte ihm. Auf gleicher Höhe hielt sich Frl. **Feistel** als Lea. Es war eine treffliche Leistung, die wieder einen glänzenden Beweis ihrer schauspielerischen Befähigung lieferte. Als dritte im Bunde nennen wir Frau **Frenzel**, die den Charakter der Mißtreß Pawers ganz ausgezeichnet individualisirt hatte. Frl. **Göthe** entwickelte als Esther erst im letzten Akte ihre liebenswürdige Ursprünglichkeit, während ihre Naivetät in den ersten vieren von einer eigenthümlich langweiligen Monotonie beherrscht wurde. Herr **Schröder** bemühte sich dagegen einer erfreulichen Bonhomie. Die Inszenirung ließ nicht viel zu wünschen übrig, nur fanden wir es merkwürdig, daß zum Schlusse des ersten Aktes statt der vorgeschriebenen Marseillaise das „Heil Dir im Siegerkranz" erscholl. Das klingt doch wirklich etwas zu lächerlich! Der Erfolg des Stückes war nach dem dritten Akt ein stürmischer, wogegen die ersten und letzten Akte das Publikum ziemlich ruhig ließen. Etwaige Wiederholungen können wir dem Besuch unserer Leser wohl empfehlen.

H. v. R.

(Nr. 163.) Herr Barthelemy St. Hilaire, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an den Grafen v. St. Vallier, Gesandten der französischen Republik zu Berlin.

Paris, 31. Dezember 1880.

Ich habe mit Befriedigung aus Ihren Depeschen über die Frage des Schiedsgerichts entnommen, daß Sie meinen Gedanken vollständig verstanden und wiedergegeben haben und daß Ihre Unterhaltungen mit dem Grafen Limburg-Stirum und mit Herrn Busch den Erfolg hatten, die letzten Befürchtungen zu zerstreuen, die in dem Geiste der deutschen Regierung zurückgeblieben waren. Die Erläuterungen, die ich Ihnen gegeben habe und die Sie dem interimistischen Leiter des auswärtigen Amtes in Berlin übermittelt haben, konnten keinen Zweifel über das Ziel lassen, das wir uns vorgesetzt hatten. Dieses Ziel war niemals, die Orientfrage wieder zu eröffnen, um mit einer schärfer accentuirten Politik hineinzutreten und in unserem Gefolge eine oder mehrere europäische Mächte hineinzuziehen, noch weniger diese Mächte weiter zu engagiren als sie gehen wollten und sie zum Gebrauch von Zwangsmitteln zu bringen. Ich wage zu sagen, daß der Gedanke des Schiedsgerichts uns durch ganz verschiedene ja entgegengesetzte Gesichtspunkte eingegeben worden ist — — Ich rechne speziell auf die energische Unterstützung des Kabinets von Berlin, mit dem wir in dieser Frage stets im Einverständniß gehandelt haben und dessen Beistand zum gemeinschaftlichen Erfolg so nützlich sein würde.

Barthelemy St. Hilaire.

— Nach der im kaiserl. statistischen Amt aufgestellten Uebersicht über die Ergebnisse der Rübenzucker-Fabrikation in dem Betriebsjahre 1880—81 bestanden 333 Rübenzucker-Fabriken (in Preußen 256, in der Provinz Sachsen 140). Diese hatten 33,137,398 Kg. Rüben in Bearbeitung und gewannen 3,983,717 Kg. Füllmasse.

— Die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern aus deutschen Häfen und aus Antwerpen im Jahre 1880 betrug 106,191 Personen, darunter 63,778 männliche. Von diesen gingen allein nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika 103,116 Personen, nach Britisch-Nordamerika 222, nach Brasilien 2119 u. s. w. Ueber Bremen wanderten aus 51,128, über Hamburg 42,787, aus Stettin 552, aus Antwerpen 11,224. Im Jahre 1879 hatte die Zahl der Auswanderer nur 33,237 betragen.

Ausland.

Petersburg, 2. Februar. Ueber die Erstürmung von Geoktepe am 24. Januar cr. liegt folgender offizielle Bericht des Generals Skobeleff vor: Die erste Sturmkolonne unter dem Kommando des Oberst Kuropatkin bestand aus 5 Kompagnien und einem Bataillon Infanterie, sowie einer halben Kompagnie Sapeure, einem Kommando Volontaire, einer Kosaken-Sotnie zu Fuß, 2 Peletons Gebirgsartillerie, 2 Seekartätschen, 2 Raketengestellen und einem Heliograph. Die zweite Sturmkolonne unter Oberst Koselkoff umfaßte zwei Bataillone Infanterie, ein Peleton Sapeure, ein Kommando Marinevolontäre, ein Artilleriepeleton, eine Seekartätsche, 2 Raketengestelle und einen Heliograph. Die dritte Sturmkolonne unter Oberstlieutenant Gaidaroff bestand aus einem Bataillon Infanterie, einem Kommando Volontäre, einem Peleton Sapeure, einem Peleton Artillerie, einer Seekartätsche, 5 Raketengestellen und einer halben Kosaken-Sotnie. Die vierte Sturmkolonne, welche in Reserve blieb, wurde gebildet aus 21 Kompagnien, darunter 3 Kompagnien Fußdragoner und Fuß-Kosaken und 24 Geschütze. Die Kolonne Gaidaroff's griff um 7 Uhr Morgens die vordere feindliche Befestigung auf der südlichen Front an; gleichzeitig begannen 36 Geschütze das Feuer, um für die Kolonne Koselkoff's eine Bresche zu legen, welche schon am 8. Januar vorbereitet war und durch die Explosion einer in das Fundament der Mauer durch unsere Volontäre in der Nacht auf den 12. Januar auf der südlichen Front eingelegten Dynamitpiroxilin-Mine vollendet wurde. Um 11 Uhr 20 Minuten erstürmte Gaidaroff die feindiche Befestigung, setzte sich dort fest und befestigte sich in derselben, um dieselbe Zeit wurde unter den Wällen auf der Ostfront eine Mine von 125 Pud Pulver gesprengt, welche mehrere hundert Tekinzen verschüttete. Die Explosion der Mine war das Signal für die Kolonnen Kuropatkin's und Koselkoff's zum Beginn der Attake. Beide Explosionspunkte wurden nach 10 Minuten besetzt. Es begann ein blutiges Handgemenge. Der Feind hielt sich hartnäckig auf den Mauern, der Kampf auf dem Walle dauerte gegen eine Stunde; von den Reserven wurden 2 Bataillone und 4 Kompagnien Infanterien vorgezogen. Das Samursche Bataillon erstürmte mittelst Leitern den unzerstörten Theil der feindlichen Mauer zwischen den beiden in Folge der Explosion eingestürzten Stellen. Alle Vertheidiger auf den Festungswällen wurden nach verzweifeltem Widerstande niedergemacht. Um 1½ Uhr Nachmittags erkletterte die Kolonne Gaidaroff's mittelst der Leitern den südwestlichen Theil der Mauer. Der Kampf begann im Innern der Festung. Um 2 Uhr Nachmittags wurde die, die ganze Festung beherrschende Hügelredoute Dengiltepe besetzt und wurden wir vollständige Herrscher der Festung. Der Feind flüchtete, ließ das Lager, sowie seine Habe und seine Familien zurück. Zur Verfolgung der Geflüchteten rückten eine Division Dragoner, vier Sotnien Kosaken, sechs Kompagnien Infanterie, vier weittragende Geschütze und ein reitendes Gebirgspeleton vor. Der Feind wurde auf eine Strecke von 15 Werst verfolgt und niedergemetzelt. Außer in den Gräben, welche mit Leichen überfüllt waren und den während der Verfolgung durch die Kavallerie Niedergemetzelten, wurden im Innern der Festung über 4000 Leichen des Feindes aufgefunden. Die Verluste des Feindes sind, nach den frischen Gräbern zu urtheilen und nach den eingezogenen Erkundigungen während der drei Ausfälle sehr bedeutend gewesen. Wir erbeuteten eine große Anzahl Gewehre, darunter unsere Berdanflinten, viele Geschütze, Munitionsvorräthe, mehrere Fähnchen, eine bedeutende Anzahl Kibitken, Vorräthe an Mehl und Fourage. Viertausend Familien, darunter drei Imamfamilien, wurden gefangen, außerdem ca. 700 Perser. Unser Verlust in allen Kämpfen vom 1. Januar bis 24. Januar betrug: todt 16 Offiziere 267 Soldaten, verwundet 42 Offiziere 647 Soldaten, kontusionirt 13 Offiziere 123 Soldaten, 143 todte und 121 verwundete Pferde.

Provinzielles.

Stettin, 3. Februar. Der 28 Jahre alte Haustrer Louis Edel aus Neustettin hat vor ca. 4 Wochen die Cösliner Gegend mit Wollwaaren bereist und ist nicht wieder in seine Heimath zurückgekehrt, so daß anzunehmen ist, demselben sei ein Unglück zugestoßen. Die nach dem Verbleib des Vermißten angestellten Nachforschungen blieben bisher resultatlos. Wer über denselben Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, solche der Frau Henriette Edel in Neustettin zukommen zu lassen.

— Schwurgericht vom 2. Febr. — Anklage wegen versuchter Brandstiftung gegen den Schuhmacher Alb. Jul. Karl Rogge aus Boock, bereits vorbestraft wegen Hausfriedensbruchs und einfachen und schweren Diebstahls mit Gefängniß und Zuchthaus.

Am 22. Sept. v. J., Abends gegen 8 Uhr, brach in dem in Boock zwischen dem Rothen-Klempenower und Plöwener Wege belegenen Wohngebäude des Eigenthümers und Webermeisters Gust. Moll Feuer aus, durch welches dasselbe vollständig eingeäschert wurde. Das Wohngebäude war mit 900 Mark, ein 7 Schritte davon entferntes Stallgebäude mit 300 M. bei der Altpommerschen Feuer-Sozietät, die Mobilien mit 1500 M. bei der Baseler Versicherungsgesellschaft versichert. Der Eigenthümer Moll befand sich damals in sehr mißlicher Vermögenslage, in Folge deren auch am 7. Okt. v. J. das Grundstück Schulden halber zur Subhastation gestellt wurde. Der Verdacht, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben, lenkte sich auf den Eigenthümer Moll und den Schuhmacher Rogge und wurde gegen Beide die Untersuchung eingeleitet; dieselbe ergab jedoch nicht genügende Belastungsmomente, dagegen wurden dabei Aussagen gemacht, welche den Rogge sehr verdächtig machten, an dem Abend des Brandes den Versuch gemacht zu haben, das oben erwähnte Stallgebäude in Brand zu stecken, denn es wurde bekundet, daß er, nachdem das Wohngebäude niedergebrannt sei, zu Moll geäußert habe: „Sieh', Gustav, jetzt steht der alte Stall noch, wenn ich nun eine Zündnadel hätte!" und zwei Zeugen behaupteten, den R. in dem Stallgebäude gesehen zu haben, als er bemüht war, eine Partie Kohlen anzufachen, um das Heu anzuzünden. Er stand nun deshalb wegen versuchter Brandstiftung unter Anklage. Bei seiner Vernehmung wollte er von dem ganzen Abend nichts mehr wissen, da er sich an demselben in völliger Trunkenheit befand. Die Geschworenen konnten durch die Beweisaufnahme nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugt werden und gaben ihr Verdikt auf Nichtschuldig ab. Es erfolgte demgemäß die Freisprechung.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war, wie unser Züllchower Korrespondent bereits berichtet, in der Wohnung des Schmied Trautmann im Templin'schen Hause in Züllchow, Kirchenstraße Nr. 6, Feuer ausgebrochen und ließen sofort alle Umstände darauf schließen, daß vorsätzliche Brandstiftung vorlag. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat denn auch gegen den Schmied Trautmann und dessen Ehefrau so belastende Momente zu Tage gefördert, daß Beide bereits am Montag Morgen in das hiesige Gefängniß zur Untersuchungshaft eingeliefert und ihre Kinder in Züllchow anderweitig in Pflege gegeben sind. Bereits am Sonnabend hatte T. eine andere Wohnung gemiethet und am Abend hatte nicht nur Mann und Frau je eine Flasche Petroleum geholt, sondern auch noch eine dritte Flasche durch eine Nachbarin herbeischaffen lassen. Die Besichtigung der Brandstätte ergab denn auch, daß mit dem Petroleum nicht gespart worden war, denn nicht nur Wände waren damit besprengt, es war auch ein kleiner Bottich mit Petroleum aufgestellt und ausgebrannt. Ferner wurde am Montag der Tischlermeister Blankscheit und dessen Sohn aus Pölitz gleichfalls unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen. Dieselben hatten in dem Hause des Böttchermeisters Koplin in Pölitz, Stettinerstraße, eine Wohnung inne. Am Montag Morgen brach darin Feuer aus, welches zwar bald gelöscht wurde, doch fand man unter dem Bette einen Haufen in Brand gesteckter Hobelspäne, auch deuten andere Zeichen auf eine Brandstiftung.

Vermischtes.

— Ueber den Fall Ziegler wird aus Kassel Folgendes mitgetheilt: „Gestern und heute verhandelte die hiesige Strafkammer die seit Monaten besprochene sensationelle Anklagesache gegen den Strafanstaltsdirektor Feodor von Ziegler dahier wegen des Verbrechens der fortgesetzten Vornahme unzüchtiger Handlungen mit weiblichen Gefangenen. Der Angeklagte hatte s. Z. eine Wärterin, welche diese Thatsachen öffentlich behauptete, wegen Verleumdung prozessiren lassen; das gegen dieselbe seitens der Kasseler Strafkammer ergangene verurtheilende Erkenntniß wurde indessen vom Reichsgerichte kassirt, und die Strafkammer zu Marburg, vor welche letzteres die Sache verwies, erkannte auf Freisprechung, da der Beweis der Wahrheit als erbracht angesehen wurde. Jetzt erfolgte die Verhaftung und Prozessirung Zieglers, der seine Unschuld betheuerte. — Ziegler ist, wie bereits gemeldet, freigesprochen worden.

Telegraphische Depeschen.

Linz, 2. Februar. Die hiesige Statthalterei hat die Bildung eines oberösterreichischen Bauernvereins auf Grund der vorgelegten Statuten als gesetzwidrig und staatsgefährlich verboten.

Pest, 1. Februar. Die ungarische und die kroatische Regnikolar-Deputation haben in einer gemeinsamen Schlußsitzung die Fassung des Gesetzentwurfs über die von ihnen getroffenen bekannten Vereinbarungen festgestellt.

Rom, 1. Februar. Ein Telegramm der „Italie" aus Kairo meldet, ein Garderegiment des Khedive habe wegen der Gefangensetzung seines Obersten, Ali Fehmi, revoltirt, mehrere Personen seien verwundet, in Kairo herrsche große Aufregung.

London, 2. Februar. Dem Reuter'schen Bureau" wird aus Kairo von gestern gemeldet: Zwei Regimenter, welche mit einer Anordnung des Kriegsministers unzufrieden waren, rotteten sich meuterisch zusammen; der Kriegsminister hat, um die öffentliche Ordnung nicht zu gefährden, seine Entlassung gegeben, der Khedive hat dieselbe angenommen, die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt.

Washington, 1. Februar. Durch ein von den Samoa-Inseln in San Francisco angekommenes Schiff wird die Nachricht von dem am 8. November v. J. erfolgten Tode des Königs Malietoa mit dem Hinzufügen bestätigt, daß das Land, mit Ausnahme der vom amerikanischen, deutschen und englischen Konsul verwalteten Gebietstheile, sich in voller Anarchie befinde.

Die Erbin der Waise von Lowood.

Nach dem Englischen
der
Lady Georgina Fairfax.

25)

30. Kapitel.

„Freunde in der Noth."

Das war zu viel des Glückes! Keines Wortes mächtig, brach Olivia in einen Strom von Thränen aus, ihr Herz schlug gewaltsam und ihr ganzer Körper erbebte.

Margarethe bereute es fast, sich ihr so plötzlich zu erkennen gegeben zu haben, als sie sah, welchen Eindruck es auf die durch Kummer und Entbehrungen geschwächten Nerven Olivias hervorbrachte. Sie legte den Finger auf die zitternden Lippen des jungen Mädchens, die vergebens versuchte, Worte der Frage und des Erstaunens hervorzustammeln.

„Still, sprechen Sie jetzt nicht. Warten Sie einen Augenblick," sagte sie und ging rasch in das Nebenzimmer, aus welchem sie gleich darauf wieder zurückkam, eine Schale mit köstlicher, warmer Suppe in der Hand haltend.

Mit unsäglicher Begierde labte sich Olivia an dem lang entbehrten Genusse einer kräftigen, wärmenden Speise. Mrs. Beale saß auf dem Rande des Bettes, die Schale haltend, und sah ihr mit inniger Befriedigung zu.

„Armes Kind," murmelte sie vor sich hin. „Ich bin wahrlich nicht zu früh gekommen! Ich glaube, diese Elenden haben Sie hungern lassen! So, essen Sie Alles auf, bis auf den letzten Tropfen. Eher erlaube ich Ihnen nicht, zu reden."

Olivia, die wirklich halb verhungert war, gehorchte ihr nur zu gern, und als sie sich an der kräftigen Brühe erfrischt und gestärkt hatte, wandte sie sich mit der Frage an Mrs. Beverne:

„Jetzt aber sagen Sie mir, um Gotteswillen, wie kamen Sie hierher, und auf welche Weise ist Ihnen mein Schicksal bekannt geworden?"

„Etwa vor sechs Wochen," begann diese, nachdem sie Olivia wieder in ihre Decken eingehüllt, „bekam ich einen Brief von meinem Freunde George Vickers, wie ich ihn immer nannte, dessen wahrer Name, wie ich jetzt erfahren, Gerald Vane ist —"

„Geschrieben an Bord des Schiffes, auf dem Wege nach Jamaika?" unterbrach sie Olivia.

„Nein, durchaus nicht. Geschrieben von London aus, wo er eine Parterrewohnung in Viktoria Street inne hat."

„Wie?" rief Olivia, im Bette auffahrend aus. „Er ist nicht in Jamaika?"

„Meine liebe Miß Olivia, regen Sie sich nicht unnütz auf, ich kann Ihnen sonst nichts mehr erzählen! So, das ist recht — legen Sie sich nieder, und versuchen Sie, ruhig zu bleiben. Sie fragen, ob er nach Jamaika gegangen? Nein, er ist in England geblieben."

„Aber weshalb? Er hat sich doch nicht abermals mit seinem Vater überworfen?"

„Nein, nein, durchaus nicht. Jetzt hören Sie mich ruhig an. Er sagte mir in diesem Briefe, daß sich etwas Schreckliches ereignet habe, daß Sie, mit der er sich verlobt habe, plötzlich verschwunden, von Ihrem Onkel und Vormund für wahnsinnig erklärt und in eine Privatirrenanstalt gebracht worden seien, daß aber Ihre Verwandten sich weigerten, die Anstalt zu nennen. Mr. Vane war jedoch so fest überzeugt, daß man eine gewissenlose Schurkerei gegen Sie verübte, daß er seinen Vater bewog, ihm zu gestatten, die vorgehabte Reise aufzugeben und hier zu bleiben, um der Sache auf den Grund zu kommen.

„Sir Henry konnte ihm ein so billiges Verlangen nicht abschlagen, um so mehr, da auch seine Tochter ihn dabei mit ihren Bitten unterstützte. Er gab seine Einwilligung. Ein Agent war bald gefunden, der an Stelle seines Sohnes mit der Regelung der Geschäfte in Jamaika betraut wurde und dieser blieb in England. Sir Henry und Edith begaben sich nach Italien, wie es vorher beschlossen war, und Gerald blieb in London, um seine Forschungen nach Ihnen anzustellen. Leider gerieth er Anfangs in die Hände berufsmäßiger Detektives, welche einfach sein Gold in die Tasche steckten und ihn von einer Irrenanstalt Englands in die andere schickten.

„Endlich beschloß er, sich nur auf seinen eigenen Scharfsinn zu verlassen. Er erinnerte sich der wenigen treuen Freunde, die er besaß und auf deren Hülfe er rechnen konnte, und ich bin stolz darauf, daß ich die Erste war, an die er sogleich schrieb. Natürlich war ich sofort zu jedem Dienste bereit, den er von mir verlangen würde. Gleich nach Empfang seines Briefes reiste ich nach London, wo wir mit einander Rath hielten. Ich war der Ansicht, daß es am gerathensten sei, nicht in das Blaue hinein ganz England abzusuchen, sondern sorgfältig und genau die Handlungen Ihres Oheims und Ihrer Tante zu überwachen, um den Faden zu finden, der zur Entdeckung Ihres Aufenthalts führen müsse.

Um dieses zu können, mußten wir uns der Hülfe einer Person vergewissern, die ruhig beobachten konnte, ohne Verdacht zu erregen. Unsere Wahl fiel auf Polly Goodman, die Ihnen aufrichtig ergeben ist. Sie ging mit der größten Bereitwilligkeit auf unsere Pläne ein. Wir machten es ihr zur Pflicht, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die sich ihr bot, nach Lowood-Lodge hinüber zu gehen, und zu beobachten, was dort vorginge. Sie sollte sich mit den neuen Dienstboten befreunden, dieselben über ihre Herrschaft aushorchen und genau auf jede auffallende oder verdächtige Einzelheit in ihrem Betragen achten. Vor Allem aber sollte sie Mr. Vane regelmäßig und eingehend über Alles, was sie bei ihren Besuchen sehen und hören würde, Bericht erstatten.

„Bald hatte Polly zwei wichtige Thatsachen erfahren; erstens, daß seit der Ankunft der neuen Dienstboten Mr. und Mrs. Porter nie auf längere Zeit das Haus verließen, und wenn einer von ihnen ausgehe, der Andere stets zu Hause bleibe. Zweitens hatte sie entdeckt, daß eine Wärterin im Hause sei, angeblich zur Pflege einer kranken Dame, der Schwester Mr. Porters, welche an der Schwindsucht leide und in einem der oberen Zimmer des Hauses liege, wo sie gepflegt werde, da sie zu schwach sei, um in ein anderes gebracht zu werden. Da wir früher nie etwas von dieser Schwester gehört hatten, war dies ein sehr verdächtiger Umstand, der bestimmt auf die Möglichkeit hinwies, daß Sie es seien, die dort eingeschlossen und um deretwillen die sogenannte Krankenwärterin angenommen war. Es konnte jedoch nicht eher etwas unternommen werden, ehe wir nichts Bestimmteres erfahren hatten. Wir trieben Polly durch Geschenke und Bitten zu erhöhter Wachsamkeit an und warteten.

„Endlich schrieb sie uns, daß die Zeit herannahe, wo die Goldlackpflanzen geholt zu werden pflegten und daß der Gärtner ihr gesagt habe, daß dieselben in einer Woche zum Umpflanzen zeitig wären. Polly, welche den Werth einer solchen Gelegenheit sogleich erkannte, bat ihren Vater deshalb um Erlaubniß, selbst hierher zu gehen und die Pflanzen ausheben zu dürfen. Ich glaubte, es ist unnöthig, Ihnen zu sagen, Miß Rochester, was sie an einem Faden, von einem der oberen Fenster herabhängend, über dem Blumenbeete neben der Hinterthür fand."

„Und ich glaubte, alle meine Arbeit sei umsonst gewesen!" rief Olivia aus.

„Polly schickte das kleine, wie wir vermutheten, mit Ihrem Blut bekritzelte Blatt Papier mit der Nachtpost nach London, wo Mr. Vane es am folgenden Morgen erhielt. Er trägt es jetzt sorgfältig gefaltet auf seinem Herzen und hat geschworen, Sie zu retten oder bei dem Versuch unterzugehen.

„Bald nachher schrieb uns Polly, daß der Wärterin der kranken Dame gekündigt worden sei und daß man eine andere an ihrer Stelle suche, und einige Tage später stand in den meisten Hauptzeitungen folgendes Inserat:

> „Gesucht: — Eine Krankenwärterin für eine schwindsüchtige Dame, die Anfällen von Irrsinn unterworfen ist; muß kräftigen Körpers, energisch sein und Erfahrung besitzen; hoher Lohn. Briefe unter der Adresse P. postlagernd Lilliborough."

„Mehr brauchten wir nicht, um unserer Sache sicher zu sein. Wir verloren keine Zeit. Ich meldete mich für die Stelle. Mrs. Porter kam in die Stadt und hatte eine Zusammenkunft mit mir im Eisenbahn-Hotel. Ich gab vor, große Erfahrung und einen unbeugsam strengen und festen Charakter zu besitzen. Ich zeigte eine Menge Atteste, die natürlich alle gefälscht waren und die, wie wir richtig vorausgesetzt hatten, Mrs. Porter nur oberflächlich durchsah. Dann gab ich zu ver-

stehen, daß ich vor nichts zurückschrecken würde, wodurch ich die Zufriedenheit meiner Herrschaft erringen könne und dann wurde mir das Märchen von der schwindsüchtigen Dame enthüllt. Ich erhielt einen Vorschuß auf meinen Lohn, der als Schweigegeld anzusehen war; am folgenden Tage reiste ich nach Lilliborough ab, um mein Amt anzutreten, und hier bin ich!"

„O, Mrs. Beverne, wie kann ich Ihnen jemals danken?" sagte Olivia.

„Indem Sie mich niemals mehr bei diesem verhaßten Namen nennen, meine Liebe," unterbrach sie Olivia schnell. „Nennen Sie mich einfach Margarethe."

„Wissen Sie," fragte Olivia, „wen sie als Arzt hier bei mir eingeführt haben?"

„Wir hörten von Polly, daß jener Mann hier im Hause gewesen sei. Sie hatte ihn wiedererkannt," sagte Margarethe mit finsterem Stirnrunzeln. „Sollten sie gewagt haben, ihn für einen Arzt auszugeben?"

„Ja, in der That. Und er sagte mir, dies sei seine Rache für das, was ich ihm in Northerley gethan habe, er zahle mir jetzt Alles heim!"

„Armes Kind, armes Kind," murmelte sie, „was müssen Sie Alles gelitten haben!"

„Aber nun ist Alles vorüber," rief Olivia freudig erregt. „Sie sind gekommen, mich zu retten und zu befreien!"

„Die Schlacht ist noch nicht gewonnen," versetzte sie. „Wir müssen sehr vorsichtig zu Werke gehen. Sie dürfen nicht vergessen, daß jene Menschen Ihre Vormünder sind und das Gesetz für sich haben. Es sind noch viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ehe Sie frei sind. Aber auf jeden Fall haben Sie jetzt eine Freundin zur Seite, und brauchen nicht zu fürchten, Hungers zu sterben, denn ich habe einen ganzen Kasten voll Lebensmittel mitgebracht, damit, so schmal auch Ihre Mahlzeiten am Tage ausfallen mögen, Sie sich des Nachts dafür schadlos halten können."

„Wie, Sie glauben ernstlich, daß sie die Absicht haben, mich langsam durch Hunger zu tödten?" rief Olivia entsetzt, eingedenk der Worte, welche sie Mr. Porter vor ihrer Thür hatte äußern hören.

„Aufrichtig gestanden, meine Liebe, fürchte ich, daß dies ihre teuflische Absicht ist. Nicht daß diese Elenden Sie geradezu werden verhungern lassen, aber indem sie Ihnen nur spärliche und unzureichende Nahrung zukommen lassen, hoffen Sie, Ihre Gesundheit zu untergraben und einen derartigen Zustand der Schwäche bei Ihnen hervorzurufen, daß Sie langsam und ohne Aufmerksamkeit zu erregen dahinsiechen und aus dem Leben scheiden. Soviel ist mir aus ihren Reden bisher klar geworden."

Olivia schauderte.

„Denken Sie nur, was aus mir geworden wäre, wenn statt Ihrer eine Fremde hergekommen wäre, die sie durch Bestechung verleitet hätten, ihre Mitschuldige zu werden!"

„Denken Sie nicht an so schreckliche Dinge," sagte Margerethe ermunternd. „Jetzt will ich Ihnen eine gute Nacht wünschen. Sie können ruhig schlafen, nichts Böses wird Ihnen widerfahren, so lange ich bei Ihnen bin. Morgen setze ich meine weiße Perrücke und meine blaue Brille wieder auf, und wenn Sie jetzt ein artiges Kind sind, und ordentlich schlafen, erzähle ich Ihnen morgen —"

„Nun, Margarethe, was?"

„— Den Plan zur Flucht, den ich entworfen habe."

---

31. Kapitel.

Ein williges Werkzeug.

Aber als der Morgen kam, hüllte Margarethe sich in geheimnißvolles Schweigen. Sie wollte ihre Pläne nicht eher kundgeben, bis sie zur Ausführung reif waren. Auch mußte sie vorher das Terrain rekognosziren, ehe sie irgend etwas unternehmen konnte.

„Ich muß Alles vermeiden, was Argwohn erregen könnte, und ich kann Ihnen nichts Bestimmtes mittheilen, ehe nicht ein entscheidender Entschluß von Seiten Ihrer Verwandten gefaßt ist. Wir müssen sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn Ihr Vormund ist in Besitz von Attesten über Ihre Geisteszerrüttung, und es würde nach unseren Gesetzen unendliche Schwierigkeiten machen, diese Zeugnisse zu entkräften. Kraft derselben hat er absolute Gewalt über Sie, und selbst wenn Sie nicht mehr seine Mündel wären, steht ihm als nächsten Verwandten das Recht zu, die Vormundschaft über Sie fortzuführen. Es ist sehr leicht, zu sagen, daß Jemand wahnsinnig sei, aber sehr schwer zu beweisen, daß er wieder zurechnungsfähig ist. Wenn Sie entrinnen, so muß es in einer Weise geschehen, daß Jene nicht daran denken, Sie zu verfolgen, oder sich weiter um Sie zu kümmern, bis Sie im Stande sein werden, als Gattin Geralds Vanes Ihr Eigenthum zurückzufordern."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Februar. **Wetter** neblig. **Temp** Mrg. — 2° R. **Barom.** 28 **Wind** SW

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 196—205, geringer 170—193, weißer 200—208, per Frühjahr 206 5—207 bez., per Mai-Juni 208 bez., per Juni-Juli 208,5—209 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 195—200, per Frühjahr 193,5—198—197 bez., per Mai-Juni 191—192 bez., per Juni-Juli 183,5 bez., per Juli-August 173 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 135—144, Brau- 150—156.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 140—152.

Erbsen ohne Handel.

Mais fester, per 1000 Klgr. amerik. 137—141.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 238 bez., per September-Oktober 248 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 53,75 Bf., per Februar 51,75 bez., per April-Mai 53 Bf., per September-October 55 Bf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52 bez., per Februar 52,5 nom., per Frühjahr 53,3 bez. u. Gd., per Mai-Juni 54,1 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 54,9 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,10 tr. bez.

Landmarkt.

W. 204—209, R. 195—204, G. 159—162, H. 159 160, E. 165—175, K. 51—57, Heu 3—3 50, Stroh 39—42.

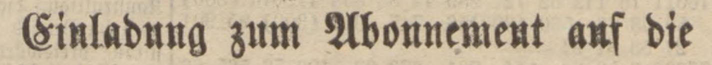
Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde: Herr Prediger Hübner.

Gertrud-Stift.

Heute, Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Luckow.



Ziehungs-Liste

der 4. Klasse 163. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 1. Februar.

Gewinne unter 600 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

24 81 141 (300) 81 91 232 470 523 44 648 60 715 30 59 822 925 (300)
1017 24 167 267 371 407 74 527 674 738 70 (300) 844 50 63 909 33 79
2038 115 19 36 57 210 443 (300) 52 506 36 657 95 739 58 82 828 80 998
3098 130 62 259 97 339 94 423 73 525 62 65 (300) 79 600 52
4012 49 63 100 33 388 457 63 523 39 52 605 19 30 771 877 94
5039 199 291 412 61 94 533 611 39 97 893 99 902 11 76 83
6045 56 74 93 151 60 220 353 60 (300) 63 403 27 38 569 726 39 68
7004 93 350 64 464 93 96 98 505 601 (300) 57 790 (300) 813 21 943 75
8124 84 201 3 310 (300) 84 88 415 548 (300) 94 607 12 18 76 716 88 814 36 69 88
9017 33 41 70 99 198 407 (300) 34 (300) 68 82 624 720 46 89 (300) 845 68 86 904 21 36 55
10130 (300) 289 335 38 40 425 572 668 948
11140 71 211 15 354 98 405 80 530 67 77 87 634 64 74 717 45 872 910 19
12032 69 72 232 313 78 463 561 86 614 51 82 844 923
13018 65 104 38 88 208 (300) 77 352 81 418 79 504 92 600 84 724 81 82 832 (300)
14050 58 87 160 228 350 494 627 40 75 702 88 803
15004 70 136 421 523 70 602 (300) 62 89 720 29 56 852 62 909
16010 (300) 24 73 96 132 336 49 62 78 97(300) 476 563 84 643 78 780 87 97 809 (300) 79 (300) 85 915 54 77
17058 67 75 91 208 32 (300) 332 560 673 754 (300) 64 802 12 58 89 939 46 84 (300)
18005 (300) 36 55 67 70 102 14 48 52 86 297 349 83 424 77 536 45 626 71 80 712 94
19027 (300) 81 254 84 404 (300) 62 95 506 39 (300) 61 73 78 635 67 732 819 88 937
20006 119 38 287 88 302 11 12 65 84 88 442 504 752 873 89 915 48
21018 65 110 273 455 500 33 59 (300) 79 95 607 13 45 72 702 13 80 842 87 908 22 29 97
22054 71 160 218 58 365 77 404 65 73 (300) 74 557 89 618 715 879
23065 83 141 209 20 440 70 89 507 25 51 77 626 31 85 792 883 934 61
24038 (300) 102 48 69 (300) 87 237 67 312 14 416 25 (300) 525 37 53 71 92 98 688 755 829 (300) 44 80 902 (300) 43
25173 209 34 335 50 72 (300) 418 (300) 59 69 (300) 525 50 626 94 704 62 68 (300) 806 66 960
26000 (300) 35 83 146 80 97 260 70 371 464 74 567 607 55 74 861 90 963 92
27038 39 87 117 246 319 27 507 55 82 85 697 702 46 96
28001 23 56 94 139 216 (300) 52 372 580 611 43 761 70 86 870 78 94 919 32 63 88
29018 131 200 11 382 427 42 54 73 80 86 508 12 (300) 92 626 29 90 700 854 921 31 50 55
30023 51 66 122 27 47 94 252 67 435 63 78 503 63 90 622 33 45 51 832
31162 204 28 32 49 63 305 407 22 501 743 847 980
32034 69 127 67 83 227 (300) 90 97 300 81 428 (300) 506 22 70 87 681 746 78 810 64 913
33020 30 44 87 239 71 77 86 354 55 95 99 449 77 (300) 98 502 34 88 (300) 611 15 27 708 21 35 62 806 911
34066 77 80 147 54 244 85 303 27 42 82 455 62 577 608 720 (300) 22 44 813 (300) 22 (300) 61 918
35102 8 30 74 271 77 397 417 (300) 65 90 603 (300) 5 51 67 71 705 42 94 801 6 10 83 908 51 62
36046 137 47 250 62 380 407 506 18 20 72 98 608 745 88 821 30 949 86 90 92
37094 156 212 48 376 (300) 92 416 66 80 81 537 602 66 702 17 43 92 959 76 80
38000 16 75 90 108 28 227 65 321 463 69 85 (300) 563 90 91 659 720 823 940 74 80 81 91
39095 114 228 465 514 50 73 712 (300) 34 860 918 65 96
40022 39 52 (300) 107 76 (300) 84 272 362 448 53 69 74 76 631 36 45 84 858
41169 221 315 (300) 90 93 426 502 (300) 39 67 93 612 42 73 701 945 64 88
42136 85 232 35 401 4 22 516 22 85 88 662 730 844 82 91 987 92
43057 65 78 95 97 (300) 238 340 61 66 406 39 549 61 84 692 738 44 873 74 906 46 77 95 (300)
44021 37 79 130 60 67 76 78 84 88 289 333 47 62 (300) 562 651 (300) 705 9 44 (300) 95 817 19 51 55 66 86 98 955 89
45096 101 212 65 86 (300) 463 505 63 78 708 76 842 49 82 925 56 73
46007 14 91 112 245 56 302 523 33 77 650 (300) 773 841 914 16 90
47104 28 223 90 356 74 96 423 50 63 85 92 542 83 620 (300) 32 713 46 50 916 25
48182 94 410 28 32 72 513 17 629 90 731 40 (300) 96 800 906 25
49102 63 76 86 237 339 415 21 513 (300) 687 747 49 (300) 74
50055 66 168 69 83 219 (300) 85 807 10 34 545 53 61 99 720 22 31 808 80 96 912 31 48 56
51023 181 85 257 350 522 51 601 32 97 706 810 59 931 46
52071 215 55 90 447 56 71 682 738 (300) 93 835 59 900 31 48 61 80
53036 72 253 (300) 311 26 424 517 34 684 725 833 83 921 49
54065 68 130 43 58 80 95 207 32 387 431 42 509 664 98 721 945 82
55094 123 30 200 42 315 439 507 620 62 724 32 39 848 56 963 (300) 80
56035 238 57 336 (300) 404 47 524 89 658 712 863 950
57056 (300) 116 68 258 77 367 93 502 661 735 76 90 99 882 956
58030 50 67 70 137 (300) 74 336 486 507 677 (300) 709 31 (300) 916 68
59054 (300) 84 94 97 120 210 55 62 355 61 82 89 497 588 642 703 90 91 827 66 87 950 54 55
60013 39 171 256 67 81 318 30 56 522 26 93 637 702 12 30 49 90 889 927 (300) 38
61025 29 59 89 157 207 356 (300) 73 407 26 526 50 81 94 673 711 37 42 838
62157 62 88 254 (300) 314 15 413 500 19 49 80 662 770 88 96 872 919 24 80
63039 73 (300) 195 203 33 35 349 438 47 85 (300) 542 65 634 46 747 50 816 (300) 49 85 (300) 901
64000 58 189 206 44 60 90 346 82 91 93 442 55 557 81 629 94 897 919 72 88 98
65007 155 74 255 403 45 504 15 19 22 (300) 67 614 36 (300) 40 50 68 (300) 701 17 67 837 65 83 984
66018 34 53 114 (300) 35 71 (300) 79 222 27 30 (300) 31 379 440 608 32 39 60 704 (300) 11 857 (300)
67019 66 74 90 112 405 51 53 59 531 32 54 693 730 809 23 (300) 86 96 (300) 923 75
68035 62 86 398 513 80 82 615 (300) 53 88 735 815 73 929 62
69001 39 102 67 (300) 81 233 86 333 57 404 35 534 72 606 35 56 845 53 77 86 922 (300) 35 42 72 (300) 74
70070 100 7 (300) 327 48 53 425 78 (300) 92 568 92 (300) 683 762 82 87 804 927 (300) 90 91 (300)
71012 136 97 202 91 345 406 13 500 42 610 35 97 725 47 59 850 970
72005 21 135 47 212 65 92 339 40 55 91 425 559 61 73 613 87 705 803 37 39 908 15 30 99
73039 40 43 142 (300) 76 211 35 36 40 319 44 70 454 87 528 (300) 99 643 (300) 712 831 52 54 96 912 57 66
74076 287 (300) 387 (300) 412 23 517 76 648 90 736 96 815 49 984
75019 50 53 58 (300) 148 63 232 423 503 42 89 93 601 (300) 39 863 927 29 61 79
76011 15 142 52 72 239 42 68 353 442 46 (300) 59 63 76 530 (300)56 747 812 (300) 95 901 27 53 81 94
77000 3 33 60 114 201 380 98 409 76 565 66 624 52 701 868 959
78055 283 84 337 42 46 437 97 526 (300) 76 614 (300) 75 (300) 85 720 32 44 49 59 867 94 902 16 31 62
79030 131 39 72 207 (300) 17 343 88 437 506 708 77 91 806 45 929 35 48 94
80033 147 72 78 216 (300) 318 27 447 93 550 629 64 975
81034 (300) 63 79 91 99 225 311 61 82 457 68 529 34 99 640 84 710 26 54 837 900 28 32 42 91
82002 34 40(300) 107(300) 90 275 379 90 95 446 517 66 610 15 75 77 741 842 55 906 9 20 74
83056 88 117 239 300 (300) 69 83 408 33 43 47 89 514 33 38 49 70 690 (300) 911 19 22 30 88
84048 117 25 56 258 99 476 653 73 85 922 42
85042 43 172 84 209 78 80 343 60 90 445 62 609 703 825
86006 23 41 132 35 97 218 353 435 38 40 58 607 40 56 58 59 96 701 832 913 24 26(300) 41 73 95
87034 50 79 134 216 53 89 312 38 49 51 58 494 549 50 (300) 602 7 65 95 708 (300) 35 (300) 71 827 50 909 67 (300)
88037 71 (300) 77 120 (300) 26 48 68 78 205 396 436 (300) 621 38 84 736 63 77 83 831 904 32 51 63 77
89004 93 116 31 62 64 99 248 64 331 (300) 419 562 (300) 76 612 54 785 831 925 74
90112 31 34 36 234 54 73 330 46 55 74 484 510 (300) 41 55 75 629 48 709 76 805 71 (300) 80 (300) 88 981
91003 40 136 219 50 65 (300) 303 43 69 476 85 559 (300) 96 603 (300) 8 46 771 923 26 80
92001 (300) 21 29 135 53 74 255 (300) 67 343 69 426 90 500 47 638 (300) 42 714 23 25 35 807 67 77 966
93130 (300) 40 41 254 71 77 89 364 409 83 519 31 48 614 723 39 840 (300) 923 (300) 56
94038 104 92 364 414 54 519 62 73 75 (300) 709 816 83 85 939 89

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 3. Februar. **Fra Diavolo.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

Dutzend-Billets haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.

Freitag, den 4. Februar. Achtes und letztes Gastspiel des Herrn Direktors **A. Varena.** Novität. Zum 7 Male: **Hans Lonei.** Kommerzienrath Lonei Herr Direktor Schirmer. Berthold Reinhard — Herr Direktor Varena als **letzte** Gastrolle. Dutzend-Billets haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.

Bestellungen auf Billets zu dem am 5 d. M. mit der Rolle der „Margarethe" in dem Scribe'schen Lustspiel: „Die Erzählungen der Königin von Navarra" beginnenden Gastspiel der k. Hofschauspielerin Fr. **Olga Lewinsky—Precheisen** vom k. Hoftheater in Kassel werden schon von heute ab in den gewöhnlichen Kassenstunden an der Kasse des Stadt-Theaters entgegen genommen.

Dutzendbillets haben bei den Gastspielen der Fr. Lewinsky-Precheisen **keine** Gültigkeit.

Thalia-Theater.

Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft

Mr. Stersohn,

sowie der übrigen Spezialitäten.

Singvögelchen.

Liederspiel in 1 Akt.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M. Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M. Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 47 M. Brm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	11 U. 1 M. Brm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 14 M. Brm
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M. Nm
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M. Nm
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 51 M. Brm
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 6 M. Brm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 51 M. Brm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M. Abd

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M. Brm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M. Brm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M. Nm.

Ankunft der Zuge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Brm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. — M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen beördert.